Kurt Adel, AUFBRUCH UND TRADITION. Einführung in die österreichische Literatur seit 1945. Wilhelm Braumüller, Universitäts-Verlagsbuchhandlung, Wien 1982. 271 S.

Der vorliegende 8. Band der Reihe *Untersuchungen zur österreichischen Literatur des 20. Jahrhunderts* stellt einen neuen Versuch dar, Zusammenhänge in der jüngsten Literatur unseres Nachbarlandes zu erfassen. Der Autor erklärt, er habe nicht beabsichtigt, ein Nachschlagewerk zu schreiben. So wurden nämlich die bisherigen Bände der Reihe konzipiert, die den einzelnen Genres gewidmet sind. Für den, der hier eine Übersicht der Werke einzelner Schriftsteller und systematisch geordnete Hinweise auf Sekundärliteratur suchen wollte, wäre das nicht das Richtige. Nichtsdestoweniger gibt es aber einen umfassenden Einblick in die österreichische Literatur der Gegenwart. K. Adel hat den Aufbau seines Buches völlig dem Ziel untergeordnet, den Beziehungen zwischen den Werken der österreichischen Schriftsteller nachzugehen. Er schuf damit ein Werk, das sich in seiner Konzeption (also nicht nur durch die Angaben aus den letzten sechs, bzw. zehn Jahren) von den älteren Arbeiten, dem dünnen Band von V. Suchy (*Literatur in Österreich von 1945 bis 1970*, Wien 1971, 1972[II]) und der von H. Spiel herausgegebenen repräsentativen Literaturgeschichte (*Die zeitgenössische Literatur Österreichs*, Zürich-München 1976) unterscheidet.

Das Buch ist in fünf Teile gegliedert, in denen die österreichische Literatur von verschiedenen Gesichtspunkten aus betrachtet wird. Relativ kurz behandelt sind hier die Anfänge nach 1945 und die Rezeption des Surrealismus, Rilkes, Trakls und Weinhebers, Kafkas, Musils und Brochs sowie die Wirkung von Doderer, Herzmanovsky-Orlando und Joseph Roth. Wenn die Tatsache, daß Celan und Bachmann im Unterschied zu Aichinger, Drach oder Saiko ein selbständiges Kapitel gewidmet wird, die öffentliche Anerkennung von ihren Persönlichkeiten widerspiegeln soll, wirkt es dann überraschend, daß nicht Canettis, sondern Hochwälders Name im Kapiteltitel im zweiten Teil des Buches erscheint. In ähnlicher Absicht wird nur ein Teil der Namen im Text durch Kursivdruck hervorgehoben. Der Verfasser des Buches stützt seine Werturteile immer auf Stimmen aus der Literaturkritik und versucht dadurch, Objektivität zu erreichen. Er neigt dazu, das ganze Werk des Schriftstellers unter einem Gesichtspunkt zu erklären, so daß das chronologische Prinzip in den Hintergrund gedrängt wird. Adel versteht jedes Werk vor allem als „ästhetisches Gebilde", und deshalb werden auch Form und sprachliche Mittel beachtet, obwohl Raum für eine vielseitigere und tiefergreifende Analyse in einer Einführung eigentlich nicht vorhanden ist. Aus dem Willen, die Aussage so dicht wie möglich zu machen, ergibt sich natürlich, daß die Rezeption des Textes dem Leser nicht immer leichtfällt.

Der zweite Teil verbindet viel Heterogenes: das Schaffen der „heimgekehrten und aus dem Schweigen wiedergekehrten" Dichter, die den Stil der damaligen Zeit bestimmten; der Heimatdichter und der Anti-Heimatdichter; Bernhards, dessen Bedeutung die übrigen Autoren dieses Teils — wohl außer Canetti — überragt; das Werk der im Exil weiter lebenden Dichter, und überdies wird hier noch ein Kapitel über die Literaturkritik angefügt. Es wird festgestellt, daß die Auseinandersetzung mit dem Zweiten Weltkrieg oft auf die Problematik der Kriegsgefangenschaft begrenzt blieb und in der österreichischen Literatur eigentlich überhaupt vernachlässigt wurde. Unerwähnt bleiben jedoch z. B. die kommunistisch gesinnten Schriftsteller F. Kain und B. Frei. Als der bedeutendste Romancier, der auf das Erlebnis des Zweiten Weltkrieges reagierte, wird H. Zand bezeichnet.

Einen wichtigen, obwohl nicht so umfangreichen Teil des Buches, macht die Beschreibung der österreichischen Literaturzeitschriften aus. Die Angaben dazu sind in den Literaturgeschichten verstreut. Sie sind jedoch für die Entwicklung der österreichischen Literatur maßgebend. Daran knüpft der umfaßendste Teil über Gütersloh und die Wiener Gruppe, Forum Stadtpark Graz und die Manuskripte und den Turmbund. Diese Problematik wird auch zum Teil mit Hilfe eines Berichtes über den Inhalt ihrer Zeitschriften dargelegt. Adel schildert die Avantgarde mit Verständnis, doch auch mit einem gewissen Abstand. Handke gegenüber äußert er sich sehr kritisch; er greift zur Ironie, wenn er über sein Sprechstück *Weissagung* und seine Ausleger schreibt: „Der Text besteht aus 208 Tautologien (...) Es bezeugt die Geltung Handkes, daß die Satzfolge so hingebungsvoll interpretiert wird ... (S. 164)." Unter den Werken jüngerer Autoren schätzt er den Roman von A. Kolleritsch *Die grüne Seite* (1974) am höchsten, der eigentlich nicht mehr negativistisch auf die literarische Tradition reagiert.

Im letzten Teil werden Fragen der Literatur der in Österreich lebenden ausländischen Autoren wie z. B. Dor oder Sebestyén aufgegriffen. Im Abschnitt *Österreichs Literatur — österreichische Literatur* faßt er die unterschiedlichsten Meinungen so zusammen, daß die Notwendigkeit offenkundig wird, die von Claudio Magris geprägte Vorstellung von dem „habsburgischen Mythos" zu korrigieren. Adel sieht die heutige Lage als Ergebnis sowohl der spezifisch österreichischen Entwicklung als auch der Aufnahme von Vorbildern aus der BRD: „Der Traditionalismus hat sich in Österreich nach 1945 stärker erwiesen, die Anstöße zum Neuen kamen von außen, so die

dokumentarische Literatur, Literatur der Arbeitswelt. Literatur als Instrument der Gesellschaftsveränderung; aber der entscheidende Anstoß zum Anschluß an die nicht aufgearbeitete literarische Vergangenheit, an Surrealismus und Dada, kam aus dem eigenen Bereich." (S. 199). Sehr aufschlußreich ist der Abschnitt über die literarischen „Renaissancen": nicht nur die von Schnitzler und Horváth, sondern auch über kleinere, über gescheiterte Versuche zur Wiederbelebung einiger Autoren und sogar Andeutungen über die Möglichkeiten neuer Wiederentdeckungen, z. B. im Fall von F. Bruckner. Im Kapitel *Literaturbetrieb* wird über die allseitige Förderung der Literatur in Österreich im letzten Jahrzehnt berichtet. Das Kapitel *Dramatische Formen* bringt unsystematisch Auskünfte aus verschiedenen Bereichen, wobei der Rahmen der Literatur im ursprünglichen Sinne des Wortes bewußt überschritten wird. Das Kapitel *Gesellschaftskritik* wird mit C. Zuckmayer, H. Zusanek und H. Schwarz eingeleitet, welche die marxistische Liteartur geschichte kaum hier her einreihen würde; das Werk von H. R. Unger, E. Jelinek, M. Scharang und F. Innerhofer wird jedoch auch hier behandelt. Das Buch wird mit dem Kapitel *Der neue Realismus* abgeschlossen, ohne daß damit eine Zuwendung zur Literatur der Arbeitswelt gemeint wird; der Verfasser betont eher eine Beruhigung nach der Zeit des Aufbruchs und Experimentierens Ende der 60er und Anfang der 70er Jahre.

Wenn das besprochene Buch mit dem, das H. Spiel 1976 herausgab, verglichen wird, begreift man, daß manches, was man bei Adel vermißt (z. B. eine genauere Auskunft über die Ausgangspositionen österreichischer Autoren, die durch ihre Haltung während der nazistischen Herrschaft bestimmt wurden), vielleicht nur nicht noch einmal wiederholt werden sollte. Die Beziehungen der Literatur zur gesellschaftlichen Entwicklung stehen übrigens ganz außerhalb von Adels Interesse. Wenn wir diesen Vergleich mit dem erwähnten Standardwerk fortsetzen wollten, wäre wohl noch zu erwähnen, warum Adel und Kruntorad z. B. bei der Einschätzung *Saikos* auseinandergehen; Kruntorad lehnt Saikos Roman *Auf dem Floß* aus der Position der Informationsästhetik ab, während Adel die traditionelle Bewunderung für diesen Freund von Broch und Musil mit vielen Literaturhistorikern teilt. *K. Adel* (geb. 1920) ist ein ehemaliger Gymnasialprofessor, dessen zahlreiche literaturgeschichtliche Arbeiten in ihrer Thematik von der Renaissance-Dichtung über das Jesuitendrama bis zu Weinheber und den zeitgenössischen österreichischen Schriftstellern reichen. Trotz seines Berufes und seiner Erfahrung wurde in diesem Buch die Übersichtlichkeit wenig beachtet. Schade, da sein Umfang und die Zugehörigkeit zur Reihe einer Universitätsverlagsbuchhandlung ihre Bestimmung als Studienquelle voraussetzen ließen. Dennoch ist das Buch vor allem für die Zahl der herangezogenen Werke und als Versuch um eine neue Konzeption wertvoll.

Zdeněk Mareček

Über Max Frisch I. Herausgegeben von *Thomas Beckermann*, edition suhrkamp 404, Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main, 10. Auflage 1982, 301 S.
Über Max Frisch II. Herausgegeben von *Walter Schmitz*, edition suhrkamp 852, Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main 1976, 568 S.
Über Adolf Muschg. Herausgegeben von *Judith Ricker-Abderhalden*, edition suhrkamp 686, Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main 1979, 357 S.

Die Sekundärliteratur über Gegenwartsschriftsteller weist in der Regel eine unvermeidbare Lücke auf, die als eine — sowohl zeitliche als auch inhaltliche — Zäsur zwischen unmittelbaren literaturkritischen Äußerungen einerseits und synthetischen literaturhistorischen Darstellungen andererseits zu charakterisieren wäre. Die Literaturkritik bringt Besprechungen und Analysen der neuerschienenen Bücher; erst nach einem längeren Zeitraum sind dann zusammenfassende Arbeiten über die Autoren und ihre literarische Entwicklung zu erwarten. Deshalb ist die Initiative der Verlage zu begrüßen, die mit ihren regelmäßig erscheinenden Sammelbänden versuchen, die gerade bei den neuesten Autoren und Werken spürbare Lücke zwischen Literaturkritik und Literaturgeschichte zu schließen. In der Deutschen Demokratischen Republik ist es beispielsweise der Mitteldeutsche Verlag Halle, der alljährlich einen Querschnitt durch literaturkritische Besprechungen von wichtigsten belletristischen Neuerscheinungen der DDR-Autoren herausgibt und auf diese Weise den Interessenten ein mühsames Suchen in Tagespresse und Zeitschriften erspart. Die Frankfurter Taschenbuchreihe edition suhrkamp macht es mit ihren Ausgaben über deutschsprachige Autoren der Gegenwart (stellvertretend erwähnt seien etwa die Bände